

Zukunft im Fluss

Erderhitzung, Überfischung und der Ausbau der Wasserkraft haben in der Region „Greater Mekong“ spürbare Folgen. In Laos übernehmen daher Fischereigemeinden mit WWF-Unterstützung mehr Verantwortung für ihre Naturgüter.

Die Region „Greater Mekong“ erstreckt sich über mehrere Länder Südostasiens. Die Menschen dort sind in besonderem Maße auf die Naturgüter der Flüsse angewiesen.

Auf den braunen Kacheln des Fußbodens stehen, liegen und knien an die 20 Schulkinder um eine Karte herum, die ihr Dorf und seine Umgebung zeigt: den Fluss Xe Bang Hieng, die Felder im Tal und in einiger Entfernung die Wälder an den Hängen. WWF-Mitarbeiterin Honekeo erklärt, wie sich die veränderten Regenfälle auf Reisernten und Fischfang auswirken. Und was es mit dem Fischereimanagement auf sich hat, das der WWF den Dorfbewohner:innen vorschlägt. Diese Begegnung in einer Schule ist Teil der Konsultation, die der WWF in den 16 Gemeinden entlang des Flusses durchführt, in denen das Vorhaben stattfinden soll. Erst wenn sich alle Gemeinden abschließend beraten haben, werden deren Bewohner:innen sich entscheiden, ob sie in Sachen Fischerei mit dem WWF zusammenarbeiten möchten oder nicht.

Naturgüter schwinden

Der Xe Bang Hieng ist ein Zufluss des Mekongs, der „Mutter aller Wasser“. Das Einzugsgebiet des Xe Bang Hieng erstreckt sich über artenreiche Regenwälder in den Zentral- und Feuchtgebieten wie das Ramsar-Schutzgebiet Xe Champone. Zugleich ist es eines der ertragreichsten Reisangebiete in Laos. Mit der hohen Bevölkerungsdichte geht ein steigender Druck auf die natürlichen Ressourcen

einher. Entwaldung, Boden-erosion und abnehmende Fischbestände sind die Folgen. Gute Gründe für den WWF, mit den Menschen in den 16 Gemeinden entlang des Xe Bang Hieng zusammenzuarbeiten, um den Artenreichtum des Flusses zu schützen und so zugleich ihre Nahrung zu sichern.

Traditionell wird in der Region viel gefischt, für den Eigenbedarf und etwas Bareinkommen. Die Fischerei selbst, der Ausbau der Wasserkraft stromaufwärts und am Mekong sowie der Klimawandel setzen den Fischbeständen jedoch zu. Die Wasserkraftanlagen behindern die Fischwanderung zu den Laichgründen und die zunehmenden Dürren lassen diese schwinden. Viele Fischer:innen fangen immer weniger Fische. Das ist die Ausgangslage für unser WWF-Projekt.

Die Lösung heißt Co-Management in der Fischerei: Die Dörfer gründen, so der WWF-Vorschlag, Gemeindefischereien, die in einem bestimmten Flussabschnitt Fischschutzzonen ausweisen und die mit Patrouillen auf dem Fluss für die Einhaltung von Verboten sorgen. Nach laotischem Fischereirecht werden solche Gemeindefischereien von der Fischereibehörde offiziell anerkannt und bekommen mehr Rechte an den Ressourcen, von denen sie leben. Fischschutzzonen sind Gebiete, in denen ganzjährig oder während einiger Monate im Jahr das Fischen vollständig verboten ist, damit sich



Mit Schutzzonen für Fische, so unser Plan, sichern sich die Gemeinden dauerhaft Bestände und so ihre Nahrungsquelle.

die Fischbestände erholen können. Mittels dieser Schutzzonen werden vor allem die sogenannten Kolke geschützt. Das sind natürliche Vertiefungen im Flussbett, in denen viele Fischarten ihre Laich- und Rückzugsgebiete haben. In einer Untersuchung der australischen Monash-Universität und der Nationaluniversität Laos zusammen mit dem WWF wurde 2020 nachgewiesen, dass Fischschutzzonen die Fischvielfalt effektiv erhöhen können. Zehn solcher Schutzzonen sind bereits ausgewiesen, sechs weitere sollen folgen. Die Umstellung auf ein nachhaltiges Fischereimanagement bedeutet langfristig stabilere Fischbestände, aber auch geringeren Fischfang. Das trifft insbesondere die Frauen, deren Aufgabe es traditionell ist, den Fisch weiterzuverarbeiten und das zu verkaufen, was die Familie nicht selbst benötigt. Um die Einnahmeeinbußen auszugleichen, unterstützt der WWF Frauen mit Fortbildungen und Ausrüstung dabei, sich neue Einkommens-

quellen zu erschließen – etwa durch Weberei oder Anbau von Marktfrüchten. Auch in das Management der Gemeindefischereien werden Frauen von Anfang an mit eingebunden, obwohl die Fischerei eher eine Männerdomäne ist.

Fisch für die nächste Generation

WWF-Mitarbeiterin Honekeo faltet den Plan zusammen, das Treffen mit den Schulkindern ist für heute zu Ende. In diesem und in neun weiteren Dörfern gehören die meisten Menschen der ethnischen Bru-Minderheit an. Honekeo ist selbst eine Bru. Sie sieht in den Gemeindefischereien eine Chance auch für diese Gemeinden und will sie entsprechend aufklären.

Honekeo erzählt, wie sich eine Teilnehmerin ihrer Infoveranstaltung für den Aufbau einer Gemeindefischerei aussprach: „Wenn wir die Fischgründe schützen, steigt die Anzahl der Fische. Dann haben wir genug Fisch für unsere Bräuche und die Nahrungsquelle für die nächsten Generationen gesichert.“ Marianne Henkel, WWF